

## Nach 33 Jahren: Ein neues Kapitel der Kreisarchäologie wird aufgeschlagen

*Karl Schmotz*

In der 1978 beginnenden Geschichte der Kreisarchäologie Deggendorf<sup>1</sup> gab es im Jahr 2014 eine einschneidende Veränderung, nämlich den altersbedingten Wechsel in der Person des Kreisarchäologen. Damit kann die älteste Kreisarchäologie Bayerns ihre erfolgreiche Arbeit fortsetzen und sowohl den Belangen der Denkmalpflege als auch der Wissenschaft gerecht werden<sup>2</sup>.

Die Neubesetzung der seit 1981 vom Berichterstatter eingenommenen Stelle war glücklicherweise niemals in Gefahr, denn Landrat Christian Bernreiter bekannte sich zur Weiterführung der von seinem Vorgänger Dr. Georg Karl initiierten Einrichtung, die in erster Linie den von der Bodendenkmalpflege betroffenen Bürgern, Gemeinden und Gewerbetreibenden zugute kam, aber auch die Erschließung des kulturellen Erbes zum Ziel hatte. Außerdem erforderte die zunehmende Denkmälerkenntnis, aber auch die steigende Zahl von Bodeneingriffen eine flächendeckende Denkmalpflege, die nur durch eine eigene, beim Landkreis angesiedelte Institution den Ansprüchen gerecht werden konnte, die vom Denkmalschutzgesetz zwar formuliert sind, aufgrund der personellen Situation des Denkmalamtes aber bis heute keineswegs befriedigend geregelt werden können.

Die Endphase der unter Leitung des Berichterstatters betriebenen kommunalen Denkmalpflege war geprägt von zunehmenden Anforderungen bei gleichzeitig sinkender Mitarbeiterzahl. Trotz des vermehrten Einsatzes von Grabungsfirmen, die vor allem bei Industrie- und Gewerbebauten tätig wurden, mussten viele Maßnahmen von der Kreisarchäologie selbst durchgeführt werden. Deren aus zwei festen Mitarbeitern und Hartz IV-Kräften unterschiedlicher Anzahl zusammengesetzte Personalbestand ließ aber sehr zu wünschen übrig. Mangels einschlägig geschulter Mitarbeiter war es auch nicht mehr möglich, den gestiegenen, vom Denkmalamt geforderten Qualitätsansprüchen gerecht zu werden. Es war deshalb ein erheblicher Fortschritt, als nach langer Suche im September 2013 mit Andreas Kreuzer eine in Grabungstechnik versierte Person (Abb. 1) gewonnen werden konnte. Dessen Einstellung als „Ersatz“ für einen langjährigen Vorarbeiter, der innerhalb des Landratsamtes umgesetzt wurde, trug zusätzlich dazu bei, dass die Fortführung der Kreisarchäologie nicht zur Disposition stand. Ob das auch als „Vorbote“ einer künftigen Zusammenarbeit zwischen Landkreis und Stadt Deggendorf, die nach 25 Jahren einer unter mehr oder weniger schwierigen Bedingungen arbeitenden Stadtarchäologie<sup>3</sup> seit 2011 keine eigene archäologische Denkmalpflege mehr betreibt, zu sehen ist, muss sich erst noch erweisen.

Mit der Einstellung eines Technikers begann auf den Grabungen der Kreisarchäologie das bis dahin nur hinsichtlich der Vermessungen sichtbare digitale



Abb. 1: Die kleine Mannschaft zum Ende der Grabung am 26.11.2013 im Bereich der Erweiterung des Niederpörringer Baugebiets „Leitensiedlung“. Von li. Hans-Peter Schneider, Gerhard Simeth, Herbert Viermetz, Peter Forster und Andreas Kreuzer  
Foto: Karl Schmotz

Zeitalter. Gerade auf diesem Sektor zeigte sich sehr deutlich, dass die „analogen“ Zeiten vorbei sind. Allerdings darf die Sorge um die Sicherheit des Datenbestandes durchaus Erwähnung finden.

In einem mit der Ausschreibung am 21.12.2013 beginnenden Bewerbungsverfahren, an dem sich 28 Interessentinnen und Interessenten beteiligten, von denen sieben in die engere Wahl kamen, machte der 1978 in Landshut geborene Stefan Hanöfner M.A. das Rennen. Der neue Kreisarchäologe studierte ursprünglich Forstwissenschaft an der FH Weihenstephan und schloss 2004 als Dipl. Ing. ab. Da er „dank“ der bayerischen Forstreform im Staatsdienst keine Chance mehr hatte, nahm er 2005 in München das Studium der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie im Hauptfach, Archäozoologie und Vorderasiatische Archäologie in den Nebenfächern auf und stieg damit in ein Fachgebiet ein, das ihn schon früher beschäftigte und in dem er mehrfach an archäologischen Ausgrabungen, z. T. in leitender Funktion, beteiligt war. Seine im Sommersemester 2011 abgeschlossene Magisterarbeit befasste sich mit der eisenzeitlichen Siedlung im Baugebiet „Schlosseracker-Ost“ in Osterhofen-Altenmarkt, die von der Kreisarchäologie 1994 ausgegraben worden war. Da-

mit hatte Hanöffner unwissentlich eine Verbindung in sein späteres Arbeitsgebiet geknüpft, was ihm bei seinem Dienstantritt durchaus Nutzen brachte. Bereits 2005 stieg er als Selbstständiger in das Grabungsgeschäft ein, ab 2011 betrieb er eine Firma zusammen mit Dr. Marcus Simm und ab 2013 zusätzlich noch mit Sikko Neupert M.A. Die Firma wird seit dem Ausscheiden Hanöffners von seinen ehemaligen Mitinhabern weitergeführt.

Sowohl der Berichterstatter als auch sein Nachfolger kamen über ein Zweitstudium zur Archäologie, was aber für das tägliche Arbeitsleben keinesfalls von Nachteil ist – im Gegenteil. Bei den heutigen Anforderungen ist es auch von Nutzen, mit Paläozoologie und – dank des Erststudiums – mit guten bodenkundlichen Kenntnissen aufwarten zu können. Damit hat Hanöffner eine für die praktische Arbeit bessere Basis als sein Vorgänger, der neben dem Hauptfach Vor- und Frühgeschichte mit Provinzialrömischer Archäologie und Bayerischer Geschichte weitere historische Disziplinen vorzuweisen hatte, die aber wiederum eine gute Grundlage für einen wissenschaftlichen Überblick boten.

Zu würdigen ist die Tatsache, dass Landrat Bernreiter eine dreimonatige Einarbeitungszeit bis zum endgültigen Ausscheiden des Berichterstatters ermöglichte. Für den neuen Kreisarchäologen, der bereits auf dem Niederbayerischen Archäologentag des Jahres 2014 der Öffentlichkeit kurz vorgestellt wurde, war das ein Glücksfall, denn ohne Hilfe hätte der erforderliche Einblick in das bisher betriebene System der Bodendenkmalpflege geraume Zeit in Anspruch genommen. Einen weiteren Vorteil brachten die gemeinsam mit dem scheidenden Kreisarchäologen durchgeführten Besuche bei den wichtigsten von der Bodendenkmalpflege betroffenen Gemeinden. Auch die Übernahme von Grabungen wie etwa im Niederpörringer Baugebiet „Leitensiedlung“ oder dem Otzinger Baugebiet „Hofäcker“ gestaltete sich auf diese Weise einfacher.

Der Übergang vollzog sich vom 1. Juli bis 30. September 2014 und es zeigte sich rasch, dass mit der Einstellung von Stefan Hanöffner eine gute Wahl getroffen worden war. Erst im August war es möglich, den Neuen im Rahmen eines Mediengesprächs bei Landrat Bernreiter (Abb. 2) offiziell vorzustellen<sup>4</sup>. Dabei betonte der Landrat die Bedeutung der Kreisarchäologie nicht nur für die Geschichtsfindung, sondern in erster Linie auch deren Servicecharakter für die von denkmalpflegerischen Problemen Betroffenen, der vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege nicht in dem erforderlichen Umfang erfüllt werden kann.

Größter Kraftakt des neuen Kreisarchäologen war die Verbreiterung der Mitarbeiterbasis in erster Linie für die Grabungsarbeiten, aber auch im Innendienst für die Reinigung von Fundmaterial sowie dessen Erfassung und Einlagerung. Er schaffte es, ohne den Landkreis finanziell zu belasten, sowohl eine größere Zahl an Hartz IV-Kräften zu bekommen als auch die befristete Einstellung bewährter, bereits seit Jahren beschäftigter Personen mit Förderung des Arbeitsamtes. Die Bürgermeister des Landkreises, in erster Linie von Gemeinden mit erhöhtem archäologischem Aufwand, waren bereit, die anfallenden Kosten zu übernehmen. Hier handelte es sich um einen bedeutenden Fortschritt, denn



Abb. 2: Nach dem Mediengespräch am 13.08.2014 im Dienstzimmer von Landrat Christian Bernreiter  
Foto: Deggendorfer Zeitung/Roland Binder

mit Ausnahme von Bagger- und Vermessungskosten hatten die Gemeinden bis dahin kaum zusätzliche Lasten zu tragen. Die Aktion ist vorerst auf zwei Jahre beschränkt; damit können aber die derzeitigen Anforderungen in Baugebieten der Gemeinden Otzing, Oberpörling und Osterhofen bedient werden. Kommerzielle Bauvorhaben werden wie bisher von Grabungsfirmen betreut, die bei Bedarf auch die Kreisarchäologie unterstützen. Eine verbesserte Arbeitsgrundlage schaffte darüber hinaus auch eine Personalrochade innerhalb des Landratsamtes.

Als sich vor etlichen Jahren ein – eigentlich zu erwartender – Rückgang der Bautätigkeit andeutete schien auch die Belastung der archäologischen Denkmalpflege abzunehmen. Wirtschaftlicher Aufschwung, erneuerbare Energien<sup>5</sup>, landwirtschaftliche Hallen und aufgrund der Zinspolitik immer billiger werdendes Geld, gepaart mit der Sorge um die Stabilität der europäischen Währung führten aber zu einer ungeahnten Baukonjunktur, die sich auch bei der Bodendenkmalpflege bemerkbar machte. In Gemeinden, die jahrelang keinerlei Bestrebungen für neue Baugebiete an den Tag legten, wurden wieder Bauflächen ausgewiesen. Hinzu kamen auch private Baugebiete. Doch nicht nur in neuen Baugebieten werden Gebäude errichtet, auch innerorts vermehren sich Bodeneingriffe an teilweise – unter historischen Aspekten gesehen – brisanten Plätzen. Gerade die bisher wegen fehlenden Fachpersonals nicht ausreichend

zu betreuenden innerörtlichen Baumaßnahmen erbrachten teilweise bemerkenswerte Erkenntnisse.

Mit dem 1. Oktober 2014 trat der bisherige Stelleninhaber in den Ruhestand, bleibt aber für den Nachfolger erreichbar und kann ihm beratend zur Seite stehen. Das ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil die bisher durchgeführten archäologischen Untersuchungen im Landkreis zwar in Listen aufzufinden sind, jedoch nicht in GIS-gestützten Plänen, die rasch einen Überblick bieten können. Hier zeigt sich einmal mehr das Problem, dass erst Mitte der 1990er Jahre die EDV allmählich genutzt werden konnte, aber eben nur in wenig ergiebiger Art und Weise. Das digitale Zeitalter – besonders auf den Ausgrabungen – hatte zwar bereits 1994 mit der Grabung in der spätkeltischen Viereckschanze von Plattling-Pankofen<sup>6</sup>, die von einer Grabungsfirma durchgeführt wurde, begonnen, doch die Nutzung elektronischer Vermessungsdaten, die ebenfalls von Privatfirmen erstellt wurden, setzte sich allmählich erst nach 2000 durch. Die bis dahin von Hand gezeichneten Pläne sind derzeit nur teilweise nachdigitalisiert, ein ganz erhebliches Desiderat, das rasche Überblicke verhindert. Hier ist noch viel Aufwand erforderlich, der aber nicht vom Kreisarchäologen allein bedient werden kann. Ebenso bedarf es der Digitalisierung von Berichten und Befundzeichnungen. Die Zusammenführung aller Daten in einer Datenbank dürfte vorerst eine Zukunftsvision bleiben.

Der „alte“ Kreisarchäologe, der am 8. Dezember 2014 von Landrat Bernreiter im Kreistag verabschiedet wurde und mit einem Referat (Herausragende archäologische Funde und Befunde im Landkreis Deggendorf 1978–2014) eine kleine Rückschau bot, sieht sich aber auch in der Pflicht, unerledigt Gebliebenes – es handelt sich besonders um Berichte – abzuschließen und dem Archiv der Kreisarchäologie einzufügen. Dies wird aber noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Zu den größten Problemen die dem neuen Kreisarchäologen neben seiner derzeit sehr aufwändigen denkmalpflegerischen Arbeit bleibt, ist die Weiterführung der vor Jahren begonnenen Erfassung und Ordnung des Fundmaterials, das im Depotraum des Landratsamts aufbewahrt ist und inzwischen – trotz zusätzlicher Lagermöglichkeiten im Künzinger Museum – einen Umfang angenommen hat, der nur mit neuen Räumlichkeiten bewältigt werden kann. Es bleibt zu hoffen, dass dies – vielleicht zusammen mit der Stadt Deggendorf – eines nicht zu fernen Tages realisiert werden kann.

Die archäologische Denkmalpflege befindet sich seit einiger Zeit in einer Situation, die nur noch wenig Freude macht und dem alten Kreisarchäologen seinen Abgang erleichterte, seinem Nachfolger aber dafür das tägliche Leben erschwert. Schuld daran ist die vom Denkmalamt ausgegebene Ideologie des Nicht-Grabens, des Erhaltens der Denkmäler durch Überdeckung, die aber keinesfalls deren Sicherung gewährleisten kann, und während man sich mit hohem Aufwand um wenige zu erhaltende Quadratmeter kümmert erodieren in der Umgebung die großflächig bewirtschafteten Flächen mitsamt den dort vorhandenen Bodendenkmälern.

Im Landkreis Deggendorf konnten bisher durch die Existenz der Kreisarchäologie besonders innerhalb von Baugebieten zusammenhängende Flächen, die der Wissenschaft gute Forschungsgrundlagen liefern, untersucht werden, was auch gegenwärtig noch möglich ist. Anders sieht es dagegen bei den vielen Einzelbaumaßnahmen aus, bei denen inzwischen höhere finanzielle Beteiligungen auferlegt werden müssen, weshalb reduzierte Grabungsflächen und Überdeckungen allmählich um sich greifen, die Wissenschaft nur noch ein randliches Dasein führt. Doch die archäologische Denkmalpflege macht nur dann Sinn, wenn sie nicht nur die im Boden überlieferten Zeugen der frühen Besiedlung sichert, sondern diese möglichst in vollem Umfang der Forschung durch möglichst großflächige Grabungen zur Verfügung stellt. Überdeckte und deshalb auch überbaute Flächen mögen zwar vordergründig den Schutz eines Bodendenkmals gewährleisten, sie entziehen diese Flächen aber der Forschung und werden mit Sicherheit nie wieder zugänglich. Was geschieht denn in einigen Jahrzehnten, wenn bei Hausabbrüchen oder Umbauten keine Rücksicht auf die überdeckten Geschichtszeugen genommen wird? Auch die Gartenflächen innerhalb von Parzellen bleiben im Laufe der Zeit keineswegs unberührt, und niemand weiß, welche Bodeneingriffe hier später einmal vorgenommen werden. Die sogen. „Fensterarchäologie“ wird keinen späteren Bearbeiter freuen.

Obwohl die kommunalen Archäologieeinrichtungen einen ganz erheblichen Beitrag zum Vollzug des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes leisten, sind sie seit ihrem Bestehen vom Denkmalamt wenig gelitten. Daran ändern auch positive Äußerungen bei diversen Veranstaltungen und in gedruckten Grußworten nichts. Anstatt gemeinsam für die ohnehin nicht leicht zu vertretende Sache da zu sein, gibt es bis heute Kompetenz-Rängeleien, obwohl die bei den Unteren Denkmalschutzbehörden der Landkreise und kreisfreien Städte – und nur sie besitzen die rechtlichen Zuständigkeiten – angesiedelten Archäologen fachlich kompetent sind und sehr wohl die erforderlichen Auflagen bei Bauvorhaben formulieren können. Beratungen und Formulierungsvorschläge sind von Seiten des Denkmalamts nur bei kommunalen Gebietskörperschaften ohne eigene Archäologieeinrichtung erforderlich.

Neuerdings ist zu beobachten, dass die Vorbereitungen zur Einführung des – zweifellos erforderlichen – Schatzregals ohne Einbindung der kommunalen Bodendenkmalpflege aber auch der Gebietskörperschaften begonnen wurden und nur durch die Einschaltung von Politikern der Verbleib des Fundmaterials thematisiert wird. Es kann nicht sein, dass sich das Land anmaßt, alle Funde für sich zu beanspruchen, die in der Regel unter nicht gerade geringem finanziellen Aufwand von Kommunen, Privatleuten und Gewerbe vor der Zerstörung bewahrt wurden und es verdient haben, in der Fundregion präsentiert zu werden, ohne in München als Bittsteller auftreten zu müssen.

Es darf auch nicht sein, dass die sogenannten, unter Ausschaltung der lokal bzw. regional zuständigen Institutionen arbeitenden „linearen Projekte“ des Denkmalamtes ein Eigenleben führen, keinerlei Informationen weitergeben

und das Fundmaterial als Eigentum übernehmen. Bemerkenswert ist auch das standhafte Verweigern des Zugriffs auf die im FIS gespeicherten Daten, während die Kommunalarchäologien ständig zur Abgabe ihrer Grabungsergebnisse aufgefordert werden.

Das alles geschieht zu einer Zeit, in der unsere ganzen Bemühungen um die ohnehin wenig populäre Bodendenkmalpflege überlagert werden von existenziellen Problemen des Landes. Es steht zu befürchten, dass die explodierenden Kosten zur Bewältigung der sogen. Flüchtlingskrise dazu führen werden, dass die Politik Prioritäten setzt, die gerade den kulturellen Sektor negativ betreffen kann, obwohl hier am wenigsten einzusparen ist. Bleibt nur zu hoffen, dass die von den Problemen derzeit hart getroffenen Kommunen auch in Zukunft über das tägliche Leben hinausreichende Bedürfnisse der Gesellschaft, zumindest deren Teil, der nicht wertelos und medienhörig vor sich hinlebt, nicht aus den Augen verliert, denn dann wären wir zu einem kulturlosen Land verkommen.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> K. Schmotz, Zehn Jahre Kreisarchäologie Deggendorf. Eine Bilanz der Jahre 1978–1988. Deggendorfer Geschbl. 10, 1989, 12–64 bes. 12–19; J.-P. Niemeier/K. Schmotz, Kommunale Jubiläen in Niederbayern II. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 23. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2005) 25–38 hier 32–38.
- <sup>2</sup> K. Schmotz, Die archäologische Forschung im Landkreis Deggendorf – ihre Geschichte und ihre Ergebnisse. Deggendorfer Geschbl. 20, 1999, 11–24.
- <sup>3</sup> K. Schmotz, Kommunale Jubiläen in Niederbayern IV. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 25. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2007) 29–41 hier 34–37.
- <sup>4</sup> Deggendorfer Zeitung 13.08.2014: „Vom Förster zum Archäologen“.
- <sup>5</sup> K. Schmotz, Und es hat doch etwas gebracht. Zum (vorläufigen?) Abschluss der Untersuchungen in den Photovoltaik-Freiflächenanlagen. In: L. Husty/K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 30. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2012) 339–354.
- <sup>6</sup> A. Reichenberger/M. Schaich, Vorbericht zur Ausgrabung der spätkeltischen Viereckschanze von Plattling-Pankofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996).